

angeregt. Im Jahre 1711 hatte der König August der Starke dem Könige die Gründung von Juch-, Waisen- und Armenhäusern in Vorschlag gebracht, wozu die Mittel zum Theil aus Botivoren fließen sollten. Mit jenem Institute verband man späterhin ein anderes für geliehfranke, blödsinnige und verbrecherliche Kinder. Die letztere Anstalt wurde 1829 auf Veranlassung des Ministers von Lindenau nach Bräunsdorf an Stelle der dort 1824 für 150 Kinder (außer aus dem Meißner Kreise) gegründeten Landwaisen-Versorgungsanstalt, um die sich der Minister von Nostitz und Zänkerdorf verdient gemacht hatte. In demselben Jahre kam die Verjüng- und Heilanstalt nach Goldberg und die dortige Landarbeitersanstalt nach Zwickau in die Gebäude der bisherigen Strafanstalt. Uebrigens war das Waldheimer Schloß nach dem es 1404-1544 Augustinerkloster gewesen, seit 1589 erst zu einem solchen geworden. Bemerkenswerth ist, daß die Waldheimer Sträflinge nach dem großen Stadtbrande vom 10. April 1831, wo 71 Häuser in Flammen aufgingen, freiwillig den Abgebrannten von ihren Spargeldern 106 Thaler 11 Groschen spendeten.

Mußschen, 11. October. Die Beschwerden der Kerkle und des Apothekers zu Ruzschen, ihre Heranziehung zum Pflichtsennerwehrenden betr., wurden vom Bezirksauschuss als un begründet zurückgewiesen.

Leipzig, 11. October. Heute Vormittag kurz vor zwölf Uhr stürzte in Lindenau das Haus Löhnerer Straße Nr. 91, das abgebrochen werden sollte, in sich zusammen. Die mit dem Abbruch beschäftigten Arbeiter konnten sich bis auf einen, der leicht verletzt wurde, retten.

Leipzig. Hier ist wiederum ein gutes Werk zur wirklichen Steigerung der Wohnungsnoth ein großes Stück vorwärts gebracht worden: Von den 37 Wohnhäusern, welche der Verlagsbuchhändler Hermann J. Meyer auf dem Areal an der Theresienstraße und am Eutrichsch-Schönefelder Kommunikationswege in Leipzig-Eutricher Flur, unweit des Nordfriedhofs, errichten läßt, sind nunmehr 15 Häuser aufgeführt und stehen im Rohbau fertig da. Dieselben enthalten insgesammt 143 Wohnungen, welche zu ungefähr drei Vierteln aus 2 Stuben, 1 Kammer und 1 Küche bez. aus 1 Stube, 2 Kammern und 1 Küche nebst Zubehör, zu ungefähr einem Viertel aus 2 Stuben und 1 Küche nebst Zubehör, bestehen. Die Mietpreise schwanken zwischen 142 bis 240 M. jährlich für eine Wohnung, je nach der Größe usw. Nach den Verträgen ist u. A. die Abführung des Mietzinses in den kleinsten wöchentlichen Raten festgesetzt. Die Vergebung der Wohnungen ist erfolgt an Leute aus allen Ständen, also neben dem Arbeiter insbesondere auch an den kleinen Beamten, Privatangestellten usw. Es wird dabei streng an dem Grundsatze festgehalten, daß der Mietzins ein Siebentel des jährlichen Einkommens des betreffenden Miethers nicht übersteigt, und daß eine Familie mit z. B. 5 Köpfen und 900 bis 1000 M. Einkommen ebensoviel Raum erhält als eine gleich große Familie mit 1200 bis 1300 M. jährlichem Einkommen. Erwähnt sei noch, daß das ausgedehnte, ungefähr 20000 Quadratmeter umfassende Hinterland zu Park- und Spielplatzanlagen bez. zu Wäldchen-Erholungsplätzen Verwendung finden wird. Durch die Fertigstellung der 15 Häuser mit ihren 143 Wohnungen wird dazu beigetragen, die herrschende Wohnungsnoth zu beseitigen. In den minder bemittelten Kreisen, und in erster Linie von denjenigen Personen, welche ob der überreichen Anmelbungen z. B. keine Wohnung bekommen konnten, wird daher die Absicht des Verlagsbuchhändlers Meyer, noch weitere 2? dergl. Häuser zu errichten, mit großer Freude begrüßt.

Aus dem Reiche und Auslande.

Ein Raubmordversuch ist in der Ortschaft Lanz (Westprignitz) auf den Studenten der Chemie aus Glas, Max Maeder, der seit dem 2. October bei dem Gastwirth Fritz in Lanz wohnt, gemacht worden. Dem Maeder wurden von einem Manne mehrere Schläge auf den Kopf versetzt und ihm ungefähr 250 Mark geraubt. — In der Nähe der Insel Falster wurde ein ohne Mannschaft treibendes großes Fischerboot aufgefunden, an dem der Name „Friedrich Berner aus Stralsund“ stand. Nach den bisherigen Feststellungen haben sich an Bord des Bootes befunden: der Besizer desselben Georg Berner aus Stralsund, der Führer Georg Schlicker aus Jingsi und ein Vergnügungsreisender, der Polytechniker Walthar Bernid aus Stralsund. Es wird vermuthet, daß alle drei angekommen sind. — In Stettin hat ein Pistolenduell zwischen einem Leutnant des 38. Artillerie-Regiments und einem sibirischen Hauptmann, commandirt zum 2. Artillerie-Regiment hierseits, stattgefunden. Der Leutnant wurde durch einen Schuß in den Hals lebensgefährlich verwundet. — Weil der Geistliche den 20jährigen Maurer Rempel in Rüdlingen im Weichstuhl nicht absolvirte, trank sich Rempel einen Rausch an und stach am 16. April am hellen Tage den verheiratheten Bauer Holzheimer in Männerstadt ohne Anlaß todt. Das Schwurgericht verurtheilte den Mörder zu zehn Jahren Zuchthaus. — Die socialdemokratische Partei in Hamburg beschloß, fernerhin keine Beiträge an die Centralcasse in Berlin abzuliefern, bis das aus dem Hafenarbeiterstreik stammende Darlehn von 35 000 M. bei Auer u. Co. in Hamburg gedeckt sein wird. — Bürgermeister Klein aus Zell, der nach Unterschlagung von 10 000 M. Amtsgebern schuldig geworden ist, wurde in Weg verhaftet. — Ein frecher Diebstahl wurde in Mainz am Montag Mittag auf offener Straße ausgeführt. Ein Fuhrunternehmer hatte auf dem Ballplatz einen Wagen mit zwei Pferden einen Augenblick ohne Aufsicht stehen lassen. Ein Dieb benutzte die Gelegenheit und stahl beide Pferde, die einen Werth von 3000 M. haben.

Vermischtes.

Der Ring der Königin Wilhelmine. Unter den Kleinodien, welche Hollands jugendliche Herrscherin bei ihrer Krönung trug, befindet sich auch ein Ring von unschätzbarem Werthe. Es ist aber nicht seine Kostbarkeit allein, weshalb Königin Wilhelminens Herz an diesem Juwelle hängt; sie sieht

in ihm vielmehr einen Talisman, der so eng mit dem Wohl und Wehe ihres königlichen Geschlechtes verknüpft ist, daß, mag er sich auch in Räuberhand, wie schon einmal, befinden, er doch stets in den Besitz des niederländischen Fürstenhauses zurückkehren muß. Anhalt für ihren Glauben giebt der Umstand, daß dieser Ring zusammen mit anderen Pretiosen im Werthe von 5 Millionen Francs vor 70 Jahren aus dem Brüsseler Königsschloße entwendet worden ist. In wiewefern Sorglosigkeit hatte die Prinzessin von Oranien damals bildete Belgien mit Holland das Königreich der Niederlande, welches die Oranier beherrschten) ihre Schmuckschätze in einem Schranke mit der weltlich sichtbaren Aufschrift „Diamanten-Behälter“ aufbewahrt. Dieser Umstand und eine unbewachte Pforte hatten es dem Diebe leicht gemacht, in das Palais zu dringen und mit einer Beute von verschiedenen Diamant-Edelsteinen, diversen edelsteinbesetzten Hals- und Armgeschmeiden nebst unzähligen höchst werthvollen Ringen wieder davonzugehen. Groß war die Bestürzung, als man den Diebstahl entdeckte; doch wiewohl in beiden Hemisphären eifrige Nachforschungen angestellt und 50 000 Francs für die Wiedererlangung der Juwelen ausgesetzt wurden, fand sich nicht die geringste Spur. Inzwischen hatte der Dieb — der Mechaniker Constant Polari, wie man später erfuhr — seinen Raub in der Umgegend Brüssels vergraben und war, um seinen Argwohn zu erregen, noch wie vor in seiner Werkstatt zur Arbeit erschienen. Mit der Zeit aber, da die Polizei in ihrer Nachsamlet nachließ, dachte Polari daran, die Früchte seines schlechten Thuns zu genießen. Er grub die Kleinodien wieder aus, brach die lothbarsten Steine aus ihrer Fassung, barg sie in der Höhlung seines Knotenstodes, wie auch in der Kräfte des Familien-Regenschirmes, that das Gold und alle schweren Stücke in das Versteck zurück und machte sich mit Weib und Kind auf den Weg nach Frankreich. Dort glückte es ihm, für 40 000 Francs Diamanten in bare Münze umzusetzen, mit der alle Drei über den Ocean nach New-York entliefen. Auch hier war seine erste Sorge, in den Tiefen der Erde einen sicheren Ort für die Edelsteine zu finden. Doch er bezug den Fehler, von dem Versteck seiner Frau Mitteilung zu machen, die nichts Günstigeres zu thun hatte, als einem Franzosen ihrer Bekanntschaft, dem Herrn Roumoge, das Geheimniß ihres Gatten zu verrathen. Dieser wiederum zog die Polizei hinter Schloß und Riegel zu setzen. Das Nächste war nun, daß Herr Roumoge die Diamanten aus Tageslicht beförderte und sich mit Polari's Ehehälfte nach Liverpool einschiffte. Untreu jedoch schlägt immer ihren eigenen Herrn! Die Abreise des Pärchens hatte der New-Yorker Polizei Verdacht eingeflößt und sie veranlaßt, auf englischem Boden einen Detektiv den Spuren der Flüchtlinge folgen zu lassen. In ihrem Besitze wurden Kleinodien im Werthe von mehr als einer Million Francs vorgefunden, darunter auch jener Ring, den Königin Wilhelmine noch heute mit so großer Vorliebe trägt. Er war so nach zweijähriger Abwesenheit, und nachdem er zweimal den Ocean durchquert hatte, wieder zur niederländischen Königsfamilie zurückgelangt.

Wie kleine Weltbürger empfangen werden. Eine ausländische Zeitschrift plaudert in unterhaltender Weise über die abergläubigen Gebräuche, die in verschiedenen Ländern gelegentlich der Geburt eines Kindes üblich sind. Um mit unserem eigenen Lande den Anfang zu machen, so wird behauptet, daß die weiße Frau, sobald sie dem würdigen Herrn Klapperstorch das kleine schreiende Bündel abgenommen hat, dieses im Falle es ein Junge ist, auf einen Moment der Mutter ins Bett legt und falls es sich als ein Mädchen entpuppt, auf das väterliche Knieleger bettet. Geschlecht dies, so wird der heranwachsende Knabe Glück im Leben haben, und das Mädchen darf mit Zuversicht auf eine gute Heirath rechnen. Weniger praktisch ist man in England, wo sich das Neugeborene damit begnügen muß, den Familienmitgliedern sofort nach seinem Erscheinen angemeldet und wenn möglich gezeigt zu werden, um den frommen Wunsch „Sei willkommen auf einem Adelsstiften, keiner Fremdling!“ oder „Mag es Unglück haben!“ in Empfang zu nehmen. Natürlich meint man damit nur das Beste. In Irland wird dem Baby ein aus Frauenhaar gefertigter seiner Gürtel um den Leib gebunden; dadurch glaubt man dem Kinde alles Böse fern zu halten. Bei den Schotten legt man dem kleinen Weltbürger eine Feuerzange oder ein Messer in die Wiege, dann kann weder der Böse noch ein schlechter Mensch ihm etwas anhaben. Eine merkwürdige Behandlung läßt die Dorfbevölkerung in der Bretagne dem neuesten Zuwachs in der Familie angedeihen. Sobald ein Kind geboren wird, erscheinen die guten Freundinnen und Nachbarinnen der Wöchnerin auf der Wildschäde und nehmen das Kind in ihre Obhut. Nachdem sie es gebadet haben, gießen sie wüthlich an den zarten Gliedern, bis die Gelenke ein leise knackendes Geräusch hören lassen. Ferner wird der kleine Kopf mit feinem Olivenöl eingerieben, um das Zusammenwachsen der Hirnschale zu befördern, und wenn dies alles geschehen und der Säugling ziemlich fest in seine Püllen gewickelt ist, besuchet man seine Lippen mit Branntwein. In Holland ist es Sitte, dem neugeborenen Wesen etwas Brot, Rindfleisch, Salz und Knoblauch in die Bettchen der Wiege zu stecken. Rumänische Väter binden ihren Kindern gleich nach der Geburt ein rothes Band um die Fußgelenke; dadurch sollen die winzigen Geschöpfe vor jedem Uebel bewahrt bleiben. Die Türkin bedeckt ihr Kind mit Amuletten und legt ein wenig Erde, die mit besonders behandeltem Wasser vermischt ist, auf die kleine Stirn. Eine griechische Mutter gebraucht die Vorsicht, ehe sie ihr Kleines in die Wiege legt, sich dreimal mit dem Kinde im Arm vor dem Feuer im Küchenherde umzubringen und ein Viechen dabei zu singen. In Spanien glaubt man daran, daß es dem eben auf die Welt gelangten Wesen Glück bringe, wenn man mit einem Tannenzweig leicht über sein Gesicht streicht.

Ein origineller Kriegs-Schwindel, der viel Aufsehen erregt, ist von der Londoner Daily Mail aufgedeckt worden. Es handelt sich um einen gewissen Mr. Gordon, der in den französischen, deutschen, holländischen und schweizer Zeitungen annoucierte, die englische Regierung suche Leute für Transvaal; sie müßten gesund sein und reiten können. Sie würden 144 M. monatlich erhal-

ten und sollten 4 M. an Mr. Gordon, Shepherd 25, Carnaby Street, London, einsenden. Sogleich, erzählt Daily Mail, kamen Hunderte von Briefen aus Paris, Amsterdam, Berlin, Basel, Antwerpen und dem Haag. In einer Woche zählte man 552. In der Zwischenzeit spazirte Mr. Gordon alle Tage nach Nummer 23 der Carnaby Street. Dort war nicht etwa ein Aushebungsbureau, sondern ein einfaches und beschriebenes Colonialwaarengeschäft, das am Schaufenster ein Schild mit den Worten trägt: „Hier werden Briefe in Empfang genommen.“ Mr. Gordon nahm also hier seine Tagespost, die die Briefträger sehr in Erstaunen setzte, in Empfang. Den Briefen entnahm er die einliegenden 4 M. und hat auf diese Weise mehr als 4000 Mark eingeheimst. Nachdem das Geld eingezahlt war, hörten die Correspondenten natürlich nicht mehr von Gordon sprechen, aber die Gerichtshöfe beschäftigten sich nun mit ihm. Der lähne Soldatenverber ist vor einigen Tagen in London verhaftet worden.

Ueber eine deutsch-nationale Kundgebung im Innsbrucker Theater wird der „Ost. Rundschau“ geschrieben: Zur Eröffnung der Spielzeit unserer Schaubühne wurde im Stadttheater ein Prolog vorgetragen. Bei der Stelle, die Bismarcks Gedenken galt:

Die deutsche Muse steht an einem Sarkophag,
In dem zum ewigen Schlaf ihr deutscher Liebling lag.
„Leb wohl!“ und dennoch auch auf Wiederkehr!
„Bist Du gleich todt! Dein Ram' soll nie vergeh'n,
So lang ein deutsches Herz noch schlägt
Und deutsche Kunst das Banner trägt.
Das heißt: Auf ewig, bis zu dem Gericht:
Denn Gott verläßt die Deutschen nicht!
erhob sich endloser Beifallsjubel des vollen Hauses, Heirufe und Tücherchwanken beundeten die Einmüthigkeit deutscher Begeisterung.

Neueste Nachrichten u. Telegramme vom 12. October 1899.

Wien. Die „Wiener Jtg.“ meldet, der Kaiser ernannte für die Dauer der nächsten Session des Reichsrathes den Fürsten Alfred Windischgrätz zum Präsidenten den Fürsten Carl Auerperg und den Grafen Hohos Speinzenstein zu Vicepräsidenten des Herrenhauses.

Wien. Wie die liberalen Blätter melden, wurde gegen den Oberbairner Stühmann Strafanzeige erstattet, weil derselbe sich in einer Protestversammlung der jüdischen Gemeinden eine schwere Beleidigung der katholischen Religion zu Schulden kommen ließ.

Wien. In einer Abends abgehaltenen Versammlung sprach der Abg. Reuber über die innerpolitische Situation. Sodann äußerte er sich abfällig über das Verhalten Englands gegen Transvaal und meinte, es wäre am besten, wenn Europa den Verkehr zwischen diesen beiden Staaten regeln würde.

Budapest. Ein serbischer Dampfer stieß bei dichtem Nebel mit dem österröichischen Dampfer „Hildegard“ auf der Donau zusammen, wobei mehrere Matrosen des serbischen Dampfers ertranken. Das Schiff wurde total unbrauchbar.

Paris. Es verlautet, Frankreich werde zur Weltausstellung außer an den Czaren, als Chef einer verbündeten Nation, an keinen Souverän eine officielle Einladung ergehen lassen.

Paris. „Patrie“ versichert auf Grund zuverlässiger Meldungen, daß die Gouverneure sämtlicher französischen Colonien den Befehl erhalten hätten, alle in Missionen befindlichen Officiere anzuweisen, keinen Schuß mehr abzugeben und jedes Colonialunternehmen aufzugeben.

London. Die Morgenblätter berichten, daß Kapitän Harriston, britischer Consul am Hofe des Königs von Abyssinien, sich demnächst von Marseille aus nach dort einschiffen wird. Derselbe ist der Ueberbringer werthvoller Geschenke an den Negus Menelik. Harriston wird Menelik einladen, der Königin einen Besuch abzustatten, wenn derselbe die Weltausstellung in Paris besucht.

New York. Ueber Kingston ist hier eine Reihe von Meldungen aus La Guayra vom 7. d. Mts. eingegangen, die die Revolution in Venezuela als einen gewaltigen Erfolg schildern. Präsident Andrade und die höchsten Staatsbeamten sollen bereits Vorkehrungen getroffen haben, das Land verlassen zu können. Fast alle Einzelstaaten und Städte mit Ausnahme von Caracas und La Guayra stehen auf Seite der Revolution, und die Schaa ren der Aufständischen wachsen täglich. Am Sonnabend haben die letzten Victoria erreicht und sofort den Angriff begonnen.

Zum Krieg zwischen England und Transvaal.

Amsterdam. In hiesigen unterrichteten Kreisen glaubt man, daß England den Versuch machen wird, durch einen gleichzeitigen Angriff an verschiedenen Punkten die Buren zu zerstreuen und auf diese Weise die Aufmerksamkeit derselben von dem Hauptangriff abzulenken, der alsdann als allgemeiner Angriff ausgeführt werden sollte.

Paris. Hier verbreitete Meldungen von einem geheimen Abkommen zwischen England und Deutschland, denen zufolge England die Delagoabaai, Deutschland aber Angola besetzen und die Buren ihrem Schicksal überlassen soll, verursachen große Erregung und Mißtrauen. Man glaubt, daß es sich nur um ein englisches Mandat handelt, Deutschland und Frankreich zu verhehen.

London. Der Standard meldet aus Charlestown: Die Buren des Oranje-Regiments haben 37 Meilen südlich von Newcastletown die Grenze überschritten.